

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## **Jesus sagt: Ich bin das Licht für die Welt.**

Eine Predigt über Johannes 8,12

„Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir folgt, tappt nicht im Dunkeln und stolpert nicht dahin, sondern hat das Licht des Lebens.“

Licht ist wunderschön, ein wahres Lebenselixier. Gerade in der dunklen Jahreszeit oder an düsteren Tagen merken wir, wie dringend wir es brauchen. Lichtmangel führt bei vielen Menschen zu Depression oder macht körperlich krank. Vor 100 Jahren kannte man auch in unseren Breiten Lichtmangel als Ursache für Rachitis, eine krankhafte Verkrümmung der Gliedmassen. Denn nur mithilfe von Sonnenlicht kann der Körper Vitamin D herstellen und das braucht der Körper wiederum, um Kalk in die Knochen einzulagern. Wir brauchen Licht. Licht ist Leben.

Licht ist ein „einleuchtendes“ Symbol für Orientierung, Durchblick und Hoffnung. Wir sagen: „Mir geht ein Licht auf.“ Schlagartig verstehe ich, worum es in einer schwierigen Situation geht und wie ich weitermachen kann. Ich sehe meine Situation „in einem neuen Licht“.

Doch nicht jedes Licht ist ein Licht des Lebens. Kann Licht auch zur Täuschung werden, dass wir hinters Licht geführt, nicht erhellt, sondern geblendet und verblendet werden?

Wenn man vom Weltraum aus auf die Erde sieht, erkennt man auf der Nachthalbkugel die großen Ballungszentren der Welt, die amerikanische Ostküste, Westeuropa, Japan. Die Welt ist, so gesehen, ein Planet des Lichts. Aber ist sie das? Ist sie ein Planet der Klarheit, der Orientierung, der Hoffnung, des Wachsens und Gedeihens? Die nächtliche Beleuchtung wird zum bedrohlichen Problem für Vögel, Fledermäuse, Insekten und andere Tiere.

Das Licht überstrahlt den Sternenhimmel und setzt z.B. bei Zugvögeln das eingebaute Navigationssystem außer Kraft. Wir waren vor einiger Zeit in Nordzypern. Ein Tagesausflug brachte uns auch zum Golden Beach, dem goldenen Strand. Dort ist eines der letzten Brutgebiete für die *Unechte Karettschildkröte*. Onur, unser Reiseleiter, sprach mit uns über Pläne reicher Investoren, genau hier eine große Hotelanlage zu bauen. Doch das wäre das Aus für dieses Brutgebiet. Nicht, dass man den Strand nicht für ein paar Wochen der Brutzeit absperren und schützen könnte. Nein, es geht um das *Licht*.

Beim nächtlichen Schlüpfen erfassen die kleinen Schildkröten die Sternbilder und die prägen sich ihnen so ein, dass sie nach vielen Jahren, die sie auf endlosen Streifzügen in den Weltmeeren verbringen, genau an diesen Ort zurückfinden und ihre Eier ablegen. Was aber, wenn die Schildkrötenbabys von den Lichtern der Hotelanlage angezogen werden und sich *diese* Lichter in ihr Gehirn einspeichern?

Das Licht des Lebens ist oft das feine Licht. Das brutale, banale Scheinwerferlicht dient nicht dem Leben. Es leitet Tiere ins Verderben. Sie geraten unter Stress, können nicht mehr Tag und Nacht unterscheiden. Wir sprechen in dem Zusammenhang von Lichtmüll. Tatsächlich *Lichtmüll*? Ja, Licht kann zur Falle werden, haben wir gesagt, zum Irrlicht. Es kann blenden und verblenden. Mit Licht kann man „hinters Licht führen“, vorgaukeln, lügen und verführen. Aber die Sehnsucht nach Licht bleibt: Licht, das mit Wahrheit und mit Leben zu tun hat, mit Orientierung, Erkennen und Verstehen. Denn so vieles, was sich in uns breit macht und was von

außen auf uns einströmt, ist dunkel und unheimlich, undurchdringlich und undurchschaubar, kalt und klamm.

Wie viele unserer Entscheidungen haben uns schon in die Irre geführt, weil unser Weg im Dunkel lag? Wir sehnen uns nach einem Licht, das uns aufgeht und in das wir uns einnisten, in dem wir wohnen können, in dessen Schein wir auf Entdeckungen gehen können.

Jesus sagt: „*Ich* bin das Licht für die Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln und stolpert nicht dahin, sondern hat das Licht des Lebens.“

Anders als zur Zeit Jesu kennen wir kaum noch richtige Finsternis. Vor vielen Jahren gingen wir in die Murgrotte bei Feistritz (Richtigstellung: Lurgrotte bei Peggau) in der Steiermark. Tief im Berg forderte uns die Höhlenführerin auf, alle Lampen auszuschalten. Nur da habe ich einmal absolute Finsternis erlebt, vollkommen und undurchdringlich, wie eine schwarze Rußschicht, die sich auf das Gesicht liegt und auf den Brustkorb drückt. Einige in der Gruppe stöhnten, andere verhielten sich ganz still, wieder andere stimmten ein Gejohle an, um die Angst zu vertreiben. Dann tippte die Höhlenführerin auf das Display ihres Handys – und es war ein altmodisches Handy mit kleinem Display. Doch dieses kleine, fahle Licht hat ausgereicht, dass der Bann der Finsternis gebrochen war und das Licht sich in der Kuppel im Berg ausgebreitet hat.

In einer Zeit ohne Straßenbeleuchtung, ohne elektrisches Licht in allen Häusern, war Finsternis eine massive, angstmachende Bedrohung. Da gab es unheimliche Geräusche, unsichtbare Bedrohungen, Tiere und lichtscheues Gesindel im Hinterhalt. Wer es nicht bis zu einem sicheren Nachtquartier schaffte, konnte stolpern, fallen, sich verletzen oder ganz den Weg verlieren. Vergleichbar ist das heute vielleicht nur, wenn wir in einem Gebirge wandern und uns entweder eine ganz dunkle Wolke oder die Nacht überfällt, dann erleben wir Ähnliches.

Aber was ist der Rahmen, in dem Jesus diese Worte ursprünglich öffentlich und mit lauter erhobener Stimme ausgesprochen hat? Es ist das jüdische Laubhüttenfest. Beim Laubhüttenfest gedachte man der Feuersäule in der Wüste (Exodus 13 wird das berichtet), die das Volk durch die Wüste geleitet hat. Man deutete die Feuersäule als die Tora, als das Wort Gottes, das den Weg jedes Menschen erhellt und ihm seinen Weg weist. In Baruch 5,9 heißt es, Gott wird sein Volk zurückbringen „mit Freuden, im Licht seiner Herrlichkeit, mit seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“.

Das also heißt: im Licht des Lebens wandeln. Gott sucht seine Menschen, bringt sie zurück aus allen Wüsten des Lebens, leitet sie und weist ihnen den Weg „mit Freuden im Licht seiner Herrlichkeit, mit seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.“

Und da, mitten auf diesem Fest, wo Gott als Feuersäule und sein Wort als Licht gefeiert wird, tritt Jesus vor die Menschen hin und sagt: „*Ich* bin es! *Ich* bin das Licht der Welt!“ Die Strahlen aus Gottes Geschichte mit den Menschen sammeln sich also in einem Brennpunkt, und dieser Brennpunkt ist Jesus. Er sagt: „*Ich* bin es...“

Dabei bietet Jesus etwas so urtümlich Schlichtes an, das schon ein Baby intuitiv verstehen kann und das einem Menschen bis zuletzt Sicherheit gibt: eine *Beziehung*. Er sagt: Wer mir nachgeht, wer mit mir geht, wer mit mir verbunden und im Vertrauen auf mich seinen Weg geht, der wird nicht nur im Licht wandeln, sondern er wird das Licht *bei sich haben*, in sich haben, - als das Lebenselixier gegen die Erschöpfung der Seele, gegen die Schwärze der Verzweiflung, gegen den Sog der Angst und die Korrosion unseres Inneren durch Sinnlosigkeit.

Wie können wir, wie kann jeder und jede für sich diesen Ruf Jesu für sich übersetzen?

Wenn wir auf das Weltgeschehen achten, sind wir oft in der Versuchung aufzugeben. Wir zweifeln. Wir wollen alles hinwerfen. Es gibt aber auch persönliche Verwicklungen, undurchschaubare Situationen: Wie findet man eine gangbare Spur in so vielen heiklen Situationen, die einen selbst oder nahestehenden Menschen betrifft?

Vielleicht ist nicht alles im Licht, sondern wie auf einer Bergwanderung, bei der man durch Schnee oder Sturm aufgehalten wird - und plötzlich ist es stockdunkel. Nur einer hat eine Lampe und der sagt mit ruhiger Stimme: Leg deine Hand auf meine Schulter und geh ganz dicht hinter mir her.

Vielleicht ist das Dunkel, das dich beschäftigt, Angst, Hoffnungslosigkeit, Ratlosigkeit, Überforderung? Zu jedem von uns und in jede Dunkelheit hinein sagt Jesus: „*Ich* bin es... Folge mir. Du wirst dann nicht mehr im Dunkeln tappen und nicht dahin stolpern.“

Fassen wir es noch einmal gedanklich zusammen:

- Der erste Punkt ist der: Bei dem, was er sagt, geht es um Licht für die *Welt*. Das heißt, dieses Licht ist nötig und tauglich für unseren normalen menschlichen Weg durchs Leben und durch die Wirklichkeit dieser Welt. Es wird hier nicht gesagt, Jesus wäre ein weltfremdes, weltabgewandtes, esoterisches Lichtlein. Er ist Licht für die Welt.
- Ein Zweites: Bei dem, was Jesus sagt, geht es um Licht des *Lebens*. Nicht um belanglosen Lichtmüll, nicht um Irrlichter, nicht um trügerisches Vorgaukeln. Bei dem, was Jesus sagt, geht es um Orientierung, Durchfinden, nicht hinfallen und verletzt liegen bleiben.
- Bei dem, was er sagt, geht es in letzter Zuspitzung um Folgendes: „*Ich* bin es... - Licht für die Welt, Licht, damit wir durchs Leben finden, wie es eben ist. *Ich* bin es. Licht, das ins Leben, in eine ruhige Klarheit führt. *Ich* bin es“, sagt Jesus.
- Und wie finden wir diese Lichtspur durchs Leben und darüber hinaus? Jesus sagt: „Wer hinter mir hergeht. Wer hinter mir hergeht, mir vertraut und mir zuhört, wird verstehen, worum es im Leben wirklich geht. Der wird einen gangbaren Weg auch in der Finsternis erkennen. Dem und der wird ein Licht aufgehen, wofür es sich wirklich lohnt, zu leben und seine Kräfte einzusetzen. Und eine solche Person, die hinter ihm hergeht, wird, wie unter einer Brutlampe, gute Kräfte und gute Gedanken in sich ausbrüten.“

Wir brauchen Licht, aber nicht kaltes, nicht blendendes Licht, nicht tanzende Lichtlein, die uns etwas vorgaukeln und auf Irrwege locken, sondern das Licht, das aus einem Menschen strahlt und uns in der Person dessen entgegenkommt, der sagt: „Komm, folge mir nach: *Ich* bin das Licht der Welt, und was immer dich im Moment bedrückt, was immer dich wie eine schwarze Wolke einhüllt oder über dir hängt, - komm, rück heran, vertraue mir, werde ruhig. *Ich* bin es! *Ich* bin das Licht.“

Amen